**Analyseversuch**

|  |  |
| --- | --- |
| **Schritt 1: Eckdaten** | Verfasser: Viktoria Klimpfinger  Titel: Die Oma, der Mythos  Medium: Tageszeitung Wiener Zeitung  Ort/Datum: 19. November 2020  Textsorte: nicht angegeben  Zielgruppe: Eltern  und Großmütter |
| **Schritt 2: Inhaltsanalyse** | Thema: Die Darstellung der Klischees der Großmutter  Inhalt: die Autorin, berichtet über ihre Erfahrungen mit ihrer Oma (Z. 25- 90)  (Beispiele: Mit zum Supermarkt begleiten, Kindergarten stangeln)  Emotionaler Beistand (Z. 89-93)  Generationen übergreifende Geschichten über die Oma (Z. 103 - |
| **Schritt 3: Formanalyse** | Gliederung in Absätze (hier für die Analyse unbedeutend) |
| **Schritt 4: Sprachanalyse** | Wortwahl: simple Worte, gewählte Wortwahl (z. B. „drei-Käse-gleich-hoch“, „à la mode“, „vergällen“, „den Regen fliehen“, „einst“); wiederholt qualifizierende Adjektive als Attribute (z. B. „wackerer Gesprächspartner“, „sonnige Algarve“); Anschaulichkeit und Pointierung in der |
| **Schritt 5: Intention** | Textsorte: Kurzessay Funktion: appellierend Thematischer Kontext: wachsende Fremdenfeindlichkeit; wachsender Abstand zwischen Wohlhabenden und denen, die wenig oder nichts haben; soziale Spaltung der Gesellschaft; Arroganz der Wohlhabenden Absicht: Kritik an einer gesellschaftlichen Entwicklung; Veränderung der Meinung/Sichtweisen/ Überzeugungen) |

Sachtextanalyse zu Oma der Mythos

Der Essay „Oma der Mythos“ wurde am 19.11.2020 von Viktoria Klimpfinger in der Tageszeitung Wieder Zeitung veröffentlicht und bespricht die Rolle der Oma innerhalb der Familie und Gesellschaft.

Am Anfang beschreibt die Autorin das Verhältnis zu ihrer Großmutter. Des Weiteren erläutert sie den Stellenwert von Großmüttern in unserer Gesellschaft. Zuletzt gibt die Autorin zu denken, ob diese Rolle heutzutage noch vertretbar ist.

Der Text lässt sich in vier Sinnabschnitte gliedern: Der erste Abschnitt, nämlich die Darstellung der Verbindung der Autorin und ihrer Oma, ist von Zeile 1-49. Im zweiten Sinnabschnitt (Z. 50-140) wird die starke Rolle der Großmutter betont, sie sei eine Gefährtin, eine, die in jeder Lebenslage helfen könne, sie sei eine Powerfrau. Der dritte Sinnabschnitt (Z. 141 – 164) befasst sich mit dem historischen Bild der Oma. Im letzten Sinnabschnitt (Z. 165 - 239) werden die bekannten Klischees von dem Rollenbild der Großmutter dargestellt.

Die Autorin beleuchtet die Rolle der Großmutter in vielen unterschiedlichen Blickwinkeln, einerseits zeigt sie ihre persönliche Verbindung mit ihrer Oma auf, erwähnt zudem die Wichtigkeit in ihrer Beschützerfunktion (Z.), sie bespricht aber auch die historisch literarische Darstellung dieser, wie etwa, dass die literarische Funktion der Großmutter eine Inkarnation des 19. Jahrhunderts sei (z. 152f). Zudem gäbe es laut Autorin auch einen biologischen Vorteil durch die Oma-Figur, sie würde nämlich dem Überleben der Enkel durch ihre zusätzliche Versorgungsmöglichkeit dienen (Z. 130 – 140). Des Weiteren elaboriert die Autorin die Romantisierung von Großmüttern, da sie praktisch ohne Ausnahmen als gutmütig, schrullig und warmherzig illustriert werden (Z. 190 - 192). Zuletzt argumentiert sie, dass die Großmutter facettenreicher und bunter sei, als sie in den gängigen Klischees und typisierten Rollenbildern dargestellt wird. Sie schließt den Artikel mit der Aussage, dass jede Person eine Komplizin in Form einer Oma brauche, hier verleiht sie der Rolle der Großmutter nochmals erheblich an Bedeutung, ohne ein Klischee erfüllen zu müssen. Das Wort „Komplizin“ (Z. 239) bedeutet so etwas wie „Gefährtin“ und muss nicht einem Rollenbild unterliegen.

Klimpfinger möchte mit ihrem Text zum Nachdenken anregen, die Oma-Figur sei für alle Menschen eine wichtige. Zudem zeigt sie bewusst die unterschiedlichen Rollen und Klischees historisch und aktuell auf, über die ansonsten kaum nachgedacht wird. Das Zielpublikum ist die breite Masse, aber vor allem Erwachsene, da ein paar bildungssprachliche Ausdrücke vorkommen.

Die Sprache des Textes ist leicht verständlich und gut lesbar. Es kommen wenige gehobene Ausdrücke vor wie etwa „patriarchal geprägte Gesellschaft“ (Z. 221), „biologische Anthropologie“ (Z. 133) und „Verklärung“ (Z. 199). Die Sprachfarbe des Artikels ist teilweise gefühlsbetont und von eigenen Erfahrungen geprägt. Weiters kommen Ausdrücke im Dialekt und der Umgangssprache vor (Z. 42, 118ff), um eine Gefühl der Familiarität zu vermitteln. Weiters verwendet sie die Metaphern „Blatt vor dem Mund“ (Z. 116) und „Abrissbirne für so mache Mauer“ (Z. 59f), um den Inhalt anschaulicher zu gestalten. Ebenso werden etliche Redewendungen verwendet, wie etwa in Zeile 89-93, derartige Phrasen sind typisch für Großmütter und dies spiegelt sie in ihrem Text. Mit der Übertreibung „in meiner persönlichen Vorhölle“ (Z. 30) verdeutlicht sie die schreckliche Kindergartenzeit und wie wichtig die Oma gerade als Kindergartenkind war